

LautSchriftSprache

Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen

Veröffentlichungen des Nationalen Forschungsschwerpunkts
»Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen.
Historische Perspektiven«

Herausgegeben von CHRISTIAN KIENING und MARTINA STERCKEN

in Verbindung mit JÜRIG GLAUSER, MARTIN-DIETRICH GLESSGEN,
BARBARA NAUMANN, ANDREAS THIER UND MARGRIT TRÖHLER

Band 15

**ELVIRA GLASER, ANNINA SEILER,
MICHELLE WALDISPÜHL (HG.)**

LautSchriftSprache

**Beiträge zur vergleichenden
historischen Graphematik**

CHRONOS

Informationen zum Verlagsprogramm:
www.chronos-verlag.ch

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus einem lateinisch-althochdeutschen Glossar, Stiftsbibliothek St. Gallen, Handschrift Nr. 299, S. 26, 9./10. Jh. Mit freundlicher Genehmigung der Stiftsbibliothek St. Gallen.

© 2011 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1015-3

Inhalt

ELVIRA GLASER, ANNINA SEILER, MICHELLE WALDISPÜHL Vorwort der Herausgeberinnen	7
ELVIRA GLASER Einführende Betrachtungen	11
MICHAEL ELMENTALER Prinzipien und Motive des Schreibens in vormoderner Zeit	17
MICHELLE WALDISPÜHL Methodische Überlegungen zur Rekonstruktion der Schriftverwendung bei den südgermanischen Runeninschriften	31
THEO VENNEMANN Griechisch, lateinisch, etruskisch, karthagisch? Zur Herkunft der Runen	47
GABY WAXENBERGER The Perfect Fit of the Futhork and the Imperfect Attestation of the Old English Runes	83
FABRIZIO D. RASCHELLÀ Models and Principles of Wulfila's Gothic Alphabet. Some Methodological Remarks	109
PETER STOTZ Gesprächige und verschwiegene Schrift: Traditionen und Neuerungen in der Schreibung des Lateinischen im Mittelalter	125
HÉLÈNE CARLES L'élaboration graphématique dans la Romania à l'époque pré-textuelle (9 ^e -11 ^e siècles) : le cas de l'occitan	141
ANTHONY HARVEY Reading the Genetic Code of Early Medieval Celtic Orthography	155

ANNINA SEILER

Litteras superfluas – Zum Gebrauch ‹überflüssiger› Buchstaben
im Althochdeutschen, Altsächsischen und Altenglischen

167

ANJA VOESTE

Die Orthographien Europas zu Beginn der Frühen Neuzeit –
ein vergleichender Blick

185

Die Autorinnen und Autoren

197

Abbildungsverzeichnis

199

Vorwort der Herausgeberinnen

Die historische Graphematik gehört zu den lange vernachlässigten Disziplinen der Sprachwissenschaft – trotz der Tatsache, dass ein Zugriff auf vormoderne Sprachstufen, die nur schriftlich überliefert sind, ausschließlich über das Medium der Schrift möglich ist. Eine umfassende Auseinandersetzung mit den Prinzipien der Schriftverwendung ist deshalb für die historische Sprachwissenschaft unerlässlich. Verschriftungsprozesse sind allerdings keine rein innersprachlichen Phänomene, da verschiedene Aspekte, wie die Wahl eines Schriftsystems oder die konkreten Buchstaben-Laut-Zuordnungsregeln von soziokulturellen Faktoren beeinflusst werden. Die Verschriftung der west- und mitteleuropäischen Sprachen, die in diesem Band untersucht wird, geschieht in den meisten Fällen vor dem Hintergrund und in Abgrenzung zur ‹Vatersprache› Latein.

Der vorliegende Band vereinigt Beiträge von Spezialisten im Bereich der historischen Linguistik, insbesondere der Graphematik und Phonologie. Sie wurden – mit Ausnahme des zusätzlich aufgenommenen Beitrags von Gaby Waxenberger – ursprünglich als Vorträge im Rahmen einer Tagung am 11. und 12. September 2008 in Zürich gehalten. Gegenstand der einzelnen Studien sind zum einen die Übernahme und Adaptation von Schriftsystemen. Hier geht es konkret um die Entstehung der Runenschrift, des gotischen Alphabets und um die Verwendung des lateinischen Alphabets für verschiedene mittelalterliche europäische Volkssprachen. Zum anderen wird das Verhältnis von Lautung und Schreibung aus synchroner wie aus diachroner Perspektive thematisiert, wobei ein besonderer Fokus auf der Entstehung bestimmter Graphem-Phonem-Korrelationen liegt. Außerdem kommen theoretische Positionen zum Verhältnis von Lautung und Schreibung in vormoderner Zeit und das methodische Vorgehen bei dessen Analyse zur Sprache.

Eine Gemeinsamkeit aller hier untersuchten graphischen Systeme besteht darin, dass es sich um vormoderne, nicht-normierte Schriftsysteme handelt. Dies bedeutet, dass Variation und Variabilität einen anderen Stellenwert als in modernen, normierten Schriftsprachen erhalten. Die Tatsache, dass es nur Graphie, nicht aber Orthographie gibt, weist der graphischen Variation eine andere Funktionalität zu, indem abweichende Schreibungen nicht einfach als ‹falsch› klassifiziert werden können.

Die Bedeutung der Norm für die modernen Schreibsysteme der Schriftsprachen hat Christa Dürscheid (Lehrstuhlinhaberin für Deutsche Sprachwissenschaft und damals Prodekanin der Philosophischen Fakultät) in ihrer Einführung zur Tagung

herausgearbeitet und darauf aufbauend den Tagungstitel «LautSchriftSprache» interpretiert. Aus ihrer Einführung möchten wir im Folgenden zitieren:

«Bekanntlich ist es ein Merkmal des alphabetischen Schreibens in vormoderner Zeit, dass es nicht-normiert ist, dass die Schreibung, je nach regionaler Herkunft des Schreibers, stark variiert. Oder anders gesagt: Es gab noch keine «Amtliche Regelung zur Rechtschreibung», noch keine orthographische Konferenz, an der diskutiert worden wäre, ob das phonetische Prinzip in der Schreibung über das morphematische Prinzip gestellt werden darf – oder umgekehrt. Nun wissen wir zwar, dass es auch in einem normierten Schreibsystem zulässige Varianten gibt (wie z.B. die Herkunfts- oder eingedeutschte Schreibung von vielen Fremdwörtern), wir wissen aber auch, dass alles, was in der «Amtlichen Regelung» nicht als zulässige Schreibvariante vorgesehen ist, falsch ist.

Eine solche, nicht-zulässige Schreibvariante findet sich interessanterweise auch im Titel der Tagung, in dem Wort *LautSchriftSprache*. Dies ist eine Schreibvariante, die vielleicht einmal in den Usus eingehen und dann im Kodex aufgenommen werden wird, so populär ist sie mittlerweile: Dabei handelt es sich um die Großschreibung von Buchstaben im Wortinnern. Diese tritt häufig an der Kompositionsfuge auf (vgl. auch *GebäudeManagement*, *BahnCard*, *InterCity*), sie kommt aber auch in Derivationen vor (vgl. *unBezahlbar*) oder trifft einzelne Buchstaben innerhalb eines Morphems, wenn diese besonders hervorgehoben werden sollen (vgl. *gePISAckte Kinder*). Allerdings kann man sich fragen, ob es sich bei *LautSchriftSprache* tatsächlich um einen Fall von BinnenGrossschreibung handelt. Basiert die Schreibung nicht eher auf einer Reihung der drei Einzelwörter *Laut*, *Schrift* und *Sprache*, die eigentlich – folgt man den Rechtschreibregeln – getrennt und gegebenenfalls mit Gedankenstrichen untergliedert werden müssten? In diesem Fall hätten wir es nicht mit der Grossschreibung von Buchstaben im Wortinnern zu tun, sondern mit der Zusammenschreibung von Substantiven, also mit einem Fall von *scriptio continua*. Folgt man dieser Analyse, wäre die Grossschreibung korrekt, irregulär wäre der fehlende Wortabstand. Doch schon stellt sich die nächste Frage: Wie lauten die Einzelwörter in dieser Zusammenschreibung? Sind es tatsächlich die drei Einheiten *Laut*, *Schrift* und *Sprache*, wie man zunächst vermuten möchte? Oder handelt es sich nicht eher um eine Kombination von zwei Wörtern, von denen eines ein Kompositum ist (*Lautschrift*), das andere nicht (*Sprache*)? Oder besteht das Konglomerat *LautSchriftSprache* aus dem Wort *Laut* und dem Wort *Schriftsprache*? Aber wozu dann die Grossschreibung aller drei Bestandteile, wäre dann nicht eher die Schreibung *LautschriftSprache* oder *LautSchriftsprache* zu erwarten?

Wir sehen: Fragen über Fragen. Halten wir an dieser Stelle nur fest: Die Schreibweise des Titels ist vieldeutig. *LautSchriftSprache* ist mehr als eine graphostilistische Spielerei, die Schreibung hat einen semantischen Mehrwert, sie eröffnet

einen neuen Interpretationsspielraum, der wohl auch intendiert ist. Dieser Mehrwert entsteht gerade deshalb, weil unser heutiges Schriftsystem normiert ist. Denn nur deshalb fragt man sich, warum von der Normierung abgewichen wurde, was der Sinn einer solchen Schreibung sein mag. Doch lange wird man sich dies vielleicht nicht mehr fragen. Denn wenn diese neue Verschriftungstendenz weiter zunimmt, fällt sie bald schon niemandem mehr auf.»

Die Tagung «LautSchriftSprache» wurde durch die Teilprojekte «Techniken und Praktiken mittelalterlicher kontinentalgermanischer Schriftlichkeit» und «Verschriftung der germanischen Sprachen in vergleichender Sicht» des Nationalen Forschungsschwerpunktes (NFS) «Mediality. Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven» veranstaltet. Im Zusammenhang dieses in Zürich beheimateten Forschungsschwerpunktes beschäftigten sich mehrere Projekte mit der Analyse von Schriftsystemen und Schreibzeugnissen im Mittelalter. Die Leiter der beiden Teilprojekte (Elvira Glaser/Ludwig Rübekeil; Andreas Fischer) unterstützten die Idee, die interne Diskussion mit internationalen Experten auf einer entsprechenden Tagung weiterzuführen.

Als weitere Frucht intensiver Zusammenarbeit innerhalb des NFS fand 2008 die Ausstellung «Geheimnisse auf Pergament» in der Stiftsbibliothek St. Gallen statt, an der die Tagungsteilnehmer den medialen Einsatz von Schreibtechniken und Schriftsystemen in der Experimentierphase volkssprachiger Schriftlichkeit in Westeuropa studieren konnten. Aus den reichen St. Galler Beständen waren Handschriften zu sehen, die griechische, altenglische, althochdeutsche und altirische Eintragungen im Verbund mit dem Lateinischen zeigten. Dabei waren diese Eintragungen außer in – manchmal geheimschriftlich verfremdeter – Lateinschrift auch in griechischer Schrift, in Runen und in Ogamschrift gehalten.

Wir danken der Hochschulstiftung der Universität Zürich und dem Zürcher Universitätsverein für die großzügige finanzielle Unterstützung. Besonders danken wir dem Nationalen Forschungsschwerpunkt «Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven» für die Übernahme der Druckkosten und eines großen Teils der Kosten für die Tagung im September 2008. Bei Andi Gredig bedanken wir uns für die Mithilfe bei der Publikation.

Elvira Glaser, Annina Seiler, Michelle Waldispühl